
ZÜRCHER DENKMALPFLEGE

15. BERICHT 1997–2000

Von der kantonalen Denkmalpflege betreute Schutzobjekte sowie Abbrüche wichtiger Gebäude im Gebiet des Kantons Zürich und in den Städten Winterthur und Zürich



Oben: Gesamtansicht der restaurierten Schlossscheune von Südosten, rechts der Fachwerkgiebel des sog. Schlosses (Vers. Nr. 20), davor ein freistehender Schopf. Zustand Februar 1998. Fotoarchiv HBA.
Rechts: Teilansicht der Westfassade vor der Restaurierung. Zustand 1996. Fotoarchiv HBA.



MARTHALEN

Oberdorf

Ehem. Stall- und Trottgebäude, sog. Schlossscheune Vers. Nr. 19

Das aus dem 16. Jahrhundert stammende Wirtschaftsgebäude prägt, zusammen mit dem zugehörigen Haupthaus, dem sog. Schloss (Vers. Nr. 20), das Ortsbild von Marthalen massgeblich. Es dominiert durch seine Lage dicht an der Strasse und seine aussergewöhnliche Grösse die östliche Dorfeinfahrt.

Das herrschaftliche Anwesen, das den etwas irreführenden Namen «Schloss» trägt, war zwar bis ins 18. Jahrhundert ein Patrizierbesitz, jedoch nie Vogteisitz. Die Besitzergeschichte der in zwei Etappen erstellten, ungefähr 25 Meter langen Schlossscheune ist identisch mit jener des Schlosses. Mehrere Familien sind bekannt, so die Peyer aus Schaffhausen (1753), Hans Ulrich Toggenburger, Arzt (1766)¹, Jacob Hablützel (1817), Jacob Wipf (1848), Jakob Gossweiler, Sekundarlehrer (1868), Johann Spalinger, Schmied (1903).²



Neues, strebengestütztes Vordach auf der östlichen Traufseite. Zustand Juli 1997. Fotoarchiv HBA.

ZEITAFEL

- 1557 Aus diesem Jahr datiert der nördliche Gebäudeteil mit ehemaligem Stall und Tenn. Er ist ein ursprünglich mit durchgehenden Ständern abgezimmerter Fachwerkbau mit liegendem Dachstuhl, der später mehrfach abgeändert wurde. (Dok. 4)
- 1592 Rund eine Generation jünger ist der südliche Gebäudeteil, der aus einem über vier Meter hohen Pressraum mit profilierter zentraler Jochsäule und einem in den Hang eingetieften Weinkeller von etwas kleinerer Grundrissfläche besteht. Die Bauhölzer für den Pressraum wurden im Frühjahr 1592 geschlagen (Dok. 4); vermutlich stammt der überaus tiefe Keller auch aus dieser Zeit, obwohl die heute eingebauten Säulen und Deckenbalken sieben verschiedene Schlagdaten zwischen 1563 und 1756 angeben. Es ist anzunehmen, dass die stark beanspruchte Kellerdecke, auf der bis 1925 ein Presswerk plazierte war, mehrmals repariert und verstärkt werden musste. Das Erdgeschoss der südlichen Gebäudehälfte ist ebenfalls in geschossweise abgebundenem Fachwerk konstruiert; der Dachstuhl ist in sehr ähnlicher Art erstellt wie am älteren Gebäudeteil.
- 1979 Aufnahme des sog. Schlosses mit Nebengebäude ins überkommunale Inventar als Schutzobjekte von regionaler Bedeutung. (RRB Nr. 5113/1979)
- 1997 Die kantonale Baudirektion stellt die sog. Schlossscheune vertraglich unter Schutz (BD Verfügung Nr. 440).

RESTAURIERUNG 1997–1998

Bauherrschaft: Willi Spalinger, Marianne Stoll-Spalinger, Maria Spalinger-Rünz, Marthalen. Baubegleitung kantonale Denkmalpflege: Renzo Casetti. Finanzieller Beitrag des Kantons.

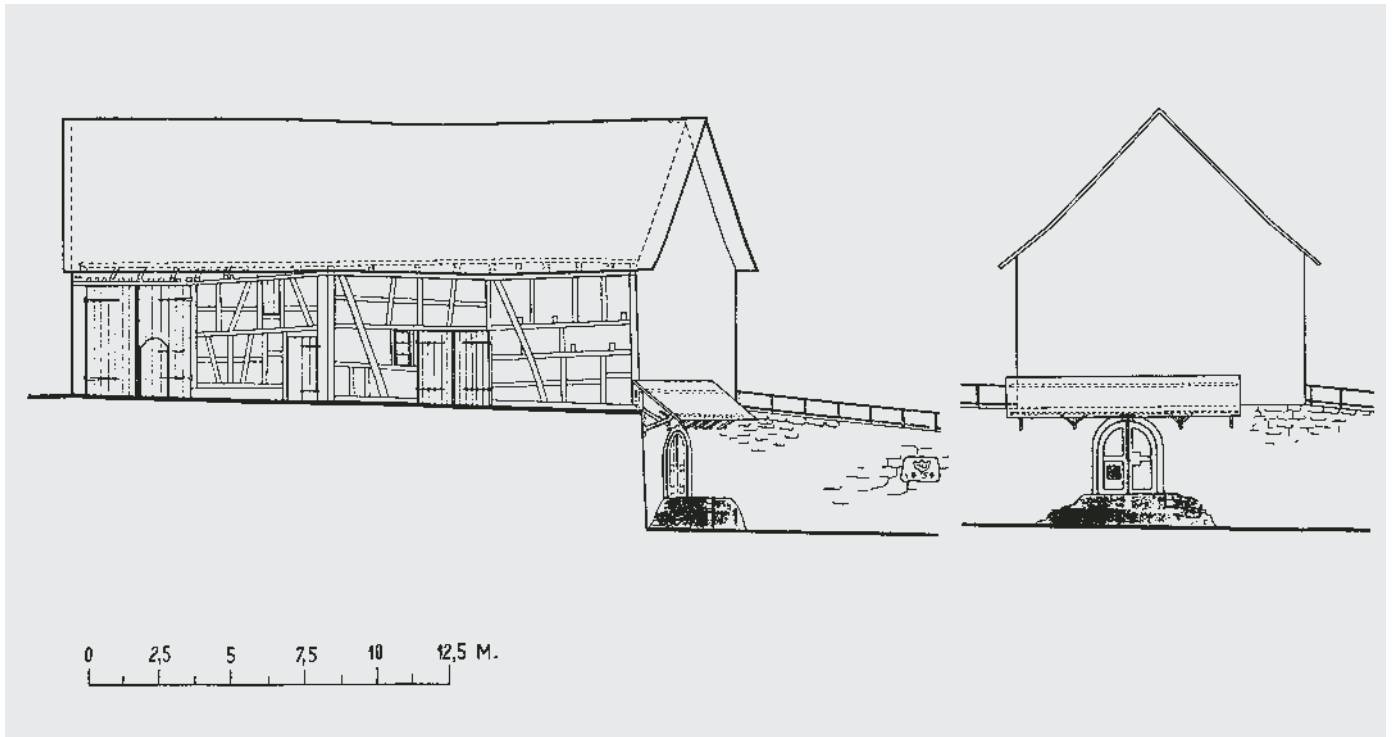
Nachdem sich 1997 am Dach gravierende Schäden gezeigt hatten, musste die Schlossscheune geflickt werden. Nach Verhandlungen mit der kantonalen Denkmalpflege waren die Eigentümer bereit, gegen eine Entschädigung für eine Nutzungseinschränkung sowie einen Beitrag des Kantons und der Gemeinde, die Sanierungsarbeiten am Gebäude nach denkmalpflegerischen Grundsätzen auszuführen.

Der traufseitige Dachvorsprung auf der Ostseite wurde vergrössert und durch eine Flugpfette mit Verstrebungen abgestützt. Nur auf der östlichen Dachfläche hat man die Biberschwanzziegel umgedeckt. Die Falzziegel auf der Westseite sind belassen worden. Die Eternitplatten der Südfassade sind lediglich gereinigt worden. Der im Laufe der Zeit mit «Kartoffelerde» angefüllte ehemalige Weinkeller konnte um 50 Zentimeter bis auf die



Giebelseitiges Sandsteinportal mit zweiflügeligem Bretttertor und dekorativem Riegelschloss. Zustand vor der Restaurierung, Juni 1995. Fotoarchiv HBA.





schöne, originale Bollensteinpflasterung freigelegt werden. Vermutlich handelt es sich hier mit 5.5 Metern um den tiefsten flach gedeckten Keller im Kanton Zürich. Der nicht unterkellerte Bereich des Pressraumes wurde mit bis zu zwei Quadratmeter grossen und 14 Zentimeter mächtigen Sandsteinplatten aus der sog. Pfisterscheune in Thalwil belegt, da nicht genügend intakte Tonplatten vorhanden waren. Unterkellerte Trottenräume sind oft von etwas grösserer Grundrissfläche als der darunter liegende Keller. Damit stehen die Hauptlast des Pressgutes und die Gerätschaften auf dem nicht unterkellerten Teil. Das wird hier mit dem Wechsel des Bodenmaterialies erfahrbar. Das Gebäude darf heute nur im Stallbereich beheizt werden. Dies erleichtert temporäre Nutzungen im grossen Pressraum und auch im Keller.

E. T/T. M.

- 1) Hans Keller, Die Familie Toggenburger von Marthalen, Andelfingen 1929, S. 33–34, 70, 87. Hans Ulrich Toggenburger (1734–1788) wohnte als Arzt im sog. Schloss.
- 2) Hans Keller, Stammtafeln der Familie Spalinger von Marthalen, Typoskript von 1929 im StAZ.

DOKUMENTATION

- 1) 59. BerAGZ 1934–1935, S. 5, 6. – 2) Kdm Kt. ZH, Bd. 1, Basel 1938, S. 208. – 3) ÜKI ZD 1990. – 4) LRD 1997 (LN 332), dat. 12.2.1997 (ZDA). – 5) Theo Ammann, Wo einst der «Herrenwein» gekeltet wurde, in: Lb Nr. 195, 25.8.1998, S. 19.

Pläne: Zehntenplan von 1746 im Ortsmuseum Marthalen. – TAD Aufnahmepläne 1932–1938, Objekt Nr. 105, Bl. 1–4: Grundrisse, Fassaden, Querschnitt Mst. 1:125, Kellertor Mst. 1:10.

Lagerbuch der kantonalen Gebäudeversicherung: StAZ RR I 344 a, c. Sog. Schlossscheune Vers. Nr. 19, vor 1906 Nr. 10 b (Stallscheune), Nr. 12 b (Trotthaus und Trottwerk).

Aufnahmeplan der West- und Südfassade, Mst. 1:125 (verkleinert), Zustand um 1935. TAD-Plan Nr. 105, Bl. 2. EAD-Archiv, Bern.

Linke Seite. Oben links und rechts: Ansicht des restaurierten ehemaligen Pressraumes im Erdgeschoss von Norden und Süden; neu verlegter Tonplattenboden, ergänzt mit wiederverwendeten Sandsteinplatten. Durch zurückgesetzte Deckenbretter wird neu mehr Tageslicht in den Raum gelenkt. Zustand Februar 1998. Fotoarchiv HBA. Unten links und rechts: Ehemaliger Weinkeller vor und nach der Restaurierung. Zustand 1996 bzw. Februar 1998. Fotoarchiv HBA.